

von Emma Kaminski

Ein Gleisgleichnis

Es gab einmal eine *Eisenbahn*. Diese stand in dem Bahnhof einer Großstadt. Und sie stand und stand und niemals fuhr sie los, denn obwohl die Reise entgeltfrei sein sollte, fand sich einfach kein Fahrgast. Der *Pferdefuß* an der *Pendenz* war nämlich, dass niemand wusste, wohin es gehen sollte und wie lang die Reise dauern werde, nicht einmal der *Kondukteur* selbst.

So blieb der Zug über *Lenze* hinweg auf den Gleisen stehen. Oft fanden sich auf dem Bahnsteig Schaulustige ein, manche überlegten gar, einfach zuzusteigen und das Abenteuer zu wagen, doch verließ sie allesamt im letzten Augenblick der Mut. Hätte man doch schließlich *Gebüt*, Beruf und *Kumpanen* hinter sich lassen müssen. Nicht einmal der griesgrämigste *Hagestolz* der Ortschaft wollte das Wagnis eingehen.

Der Kondukteur war schon ein ergrauter Greis, da trug es sich zu, dass die Bahnhofsadministration ihm auftrag, sich mitsamt seines Zuges innerhalb der nächsten drei Tage zu *verabseitigen*. Verdrossen schaute er seiner Zukunft entgegen: verdammt zu einer einsamen Reise.

Die Nachricht über das Ultimatum sprach sich herum. Am letzten Tage fand sich eine große Anzahl Schaulustiger auf dem Bahnhof ein – sollte der Zug tatsächlich allein gen Ungewissheit fahren?

Der Zug fuhr schon an, da löste sich im letzten Augenblick ein *Jüngling* aus der Masse, hastete dem Zug entgegen, wollte aufspringen, krallte sich fest... rutschte ab... geriet unter den Zug und starb.